



Fast immer online: Samedin Selimovic prüft mit seinem Smartphone, wie seine Posts auf Instagram ankommen. Bild Elvira Osmani

Sprüche und Weisheiten für eine Viertelmillion

«Wir wollen doch bloss wieder Kinder sein, weil aufgeschlagene Knie viel schneller heilen als gebrochene Herzen» – mit kitschigen Lebensweisheiten wie dieser begeistert der St.Galler Samedin Selimovic Hunderttausende in den sozialen Medien. Ein Porträt des erfolgreichsten Instagramers der Schweiz.

von Dennis Bühler

In engen Kurven schlängelt sich der Bus den Berg empor, vorbei an grünen Wiesen, schmucken Holzchalets und den Haltestellen Post, Hirschen, Seestern und Montana, unter sich ein Nebelmeer und den Walensee zurücklassend, über sich den Leischamm, den Flügenspitz, den Mattstock und einen strahlend blauen Himmel. Hier also ist er zu Hause, der König der Likes, dem auf Instagram 278 000 Menschen folgen und auf Facebook 130 000. Als der Bus in die Haltebuch der Station Brugg einfährt, drücken drei Primarschüler ihre Nasen an die Scheibe: «Schaut, schaut, dort steht Samedin», rufen sie.

Hier, in der totalen Idylle, im sanktgallischen Amden auf 903 Meter über Meer, ist Samedin Selimovic bekannt, ein Star fast. So, wie er es online im ganzen deutschen Sprachraum ist. Ein Vorbild will er sein für die Jugend, und er hat genügend Selbstvertrauen, um zu sagen: «Das bin ich längst. Schliesslich habe ich mehr Follower als Xherdan Shaqiri.»

«... dann liebst du nicht»

Ein Bett, ein grosser Spiegel, ein Fernseher mit Game-Konsole, die goldblaue Flagge Bosniens mit ihren fünfzackigen Sternen – Selimovic' Zimmer ist spartanisch eingerichtet. Der wichtigste Gegenstand steht dem Bett gegenüber: der Computer. Er ist sein Schlüssel zum Erfolg, vor ihm zermartert er sich manchmal stundenlang den Kopf. Bis er sich wieder

einen Spruch ausgedacht hat oder im Internet oder in den Liedern deutscher Rapper auf einen gestossen ist, der Tausende zu begeistern vermag.

Selimovic schreibt: «Wenn du nachdenken musst, ob du liebst, dann liebst du nicht.»

Oder: «Wenn er dumm genug ist, zu gehen, sei schlau genug, ihn gehen zu lassen.»

Denn er weiss: «Wir wollen doch bloss wieder Kinder sein, weil aufgeschlagene Knie viel schneller heilen als gebrochene Herzen.»

Posts, die auf Instagram weniger als 20 000 Mal und auf Facebook weniger als 1000 Mal geliked werden, löscht Selimovic wieder. Säge man diese auf seinem Profil, wenn man es zum ersten Mal besucht, wäre dies rufschädigend, sagt er.

Den Ansprüchen seiner Fans zu genügen, sei harte Arbeit. «Ich denke rund um die Uhr an meinen Auftritt, schlafe nur fünf, sechs Stunden pro Nacht», sagt Selimovic. Seine Ausbildung zum Detailhandelsverkäufer komme manchmal fast zu kurz. Täglich

schaltet er zwischen drei und zehn Beiträge auf. «Ich könnte es mir nicht leisten, mehrere Tage nichts zu posten», sagt er. «Weil ich mir bewusst bin, dass mein Ruhm schon morgen vorbei sein könnte, muss ich konstant Höchstleistung erbringen.»

«Ein Rucksack voll mit Steinen»

Selimovic wurde im September 1994 in Srebrenica geboren, wenige Monate vor dem Massaker, bei dem rund 8000 Bosniaken getötet wurden und das als schwerstes Kriegsverbrechen in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gilt. Die Mutter verkleidete ihn als Mädchen und rettete ihm so wohl das Leben. Denn auch Knaben im Säuglingsalter wurden erschossen.

1999 wanderte die Familie in die Schweiz aus und kam in Arth-Goldau (Schwyz) unter, wo ein Jahr später Samedins jüngerer Bruder geboren wurde. 2006 wurde die Familie abgeschoben, weil «keine Kriegsgefahr mehr» bestand, wie es hiess. Zwei Jahre später verstarb der Vater an seinem dritten Herzinfarkt, Samedin musste, 13-jährig, für seinen Bruder eine Vaterrolle übernehmen. Alleinerziehend sah die Mutter in Bosnien bald keine Zukunft mehr. Mit ihren beiden Söhnen reiste sie 2008 erneut in die Schweiz. Vom Flüchtlingsaufnahmeger im welschen Vallorbe ging es nach ein paar Wochen ins Asylheim Oberbüren im St. Galler Fürstentum, dann weiter in die Gemeinde Amden mit ihren nicht ganz 2000 Einwohnern. Die Familie Selimovic durfte bleiben.

Hautnah mitzuerleben, wie die Eltern litten, habe ihn seelisch runter-

gezogen, sagt der 20-Jährige. «Das Leben hat mir einen Rucksack voll mit Steinen mitgegeben.»

Als er vor zwei Jahren feststellte, dass er mit dem Verlust des Vaters nicht klarkommt, suchte er professionelle Hilfe. Die Psychiaterin riet ihm, die Trauer schreibend zu verarbeiten. Selimovic tat dies, auf der Suche nach Bestätigung, auf seinem Facebook-Profil. Als ihm Kollegen sagten, er spamme ihre Timeline voll und störe sie mit seinen vor Moral triefenden Sprüchen, erstellte Selimovic eine Facebook-Fansite. Er war nun öffentlich. Und auf einmal gewann er immer mehr Anhänger. Dass ihm manche mit Spott begegnen, stört ihn nicht, dass auf Facebook sogar eine Gruppe gebildet wurde, die ihn mit Sprüchen wie «Seit du nicht mehr da bist, bist du weg...» karikiert, ebenso wenig.

«Wenn Männer offener wären und ihre Emotionen nicht in sich hinein fressen würden, gäbe es weniger Probleme auf der Welt», ist er überzeugt. Vielleicht erreicht er mit seinen Weisheiten, die die Grenze zum Kitsch fast immer überschreiten, deshalb vor allem Frauen: 86 Prozent seiner Facebook-Fans sind weiblich, die Hälfte ist zwischen 18 und 24 Jahre alt. Auf Instagram schreibt er: «In einer Frau lebt ein Miststück, eine Zicke oder eine wunderschöne Prinzessin. Es kommt darauf an, wie du sie behandelst.»

Es ist ein Gefühl der Geborgenheit, die Selimovic vermittelt, eine Sehnsucht nach einer Welt voller Liebe und ohne Probleme. Damit hilft er vor allem auch sich selbst. «Ich weiss nun, dass ich nicht alleine bin», sagt er.

Von null auf hundert dank sozialer Medien

Samedin Selimovic ist bei Weitem nicht der einzige Internetstar der jungen Generation. Begeisterung riesiger Fangemeinden wecken unter anderem auch der Facebook-Komiker Bendrit Bajra und die Kunstfigur Zukkihund. Sie alle treffen den Nerv der Zeit, sprechen die Sprache der Jugend – und haben es geschafft, sich in kürzester Zeit zur Marke zu machen.



Bendrit Bajra

Der 19-jährige kosovarisch-schweizerische Doppelbürger Bendrit Bajra aus Zürich-Schwamendingen begeistert mit seinen selbst mit dem Handy aufgenommenen Filmchen, in denen er **Klischees über Schweizer und Ausländer** auf die Schippe nimmt, eine stündlich anwachsende Fangemeinde, die auf Facebook inzwischen fast **180 000 User** umfasst. Meist stellt Bajra als One-Man-Show vier Charaktere dar: den Schweizer Teenager Yannik, einen Teenager aus dem Balkan sowie deren Väter. Eine typische Szene: Während der Schweizer Vater Yannik mit rationalen Argumenten vom Rauchen abhalten will, reagiert der Ausländer-Vater mit Prügel. Mit seinem Auftritt in der SRF-Satiresendung **«Giacobbo/Müller»** hat Bajra kürzlich eine neue Stufe erklommen.



Zukkihund

«Der Zukkihund ist ein **geistig behinderter, sibirischer Husky**», heisst es auf der Website kult.ch. «Seine Hobbys sind Tanzen, Reiten, Lesen, Drogen und Pilates. Auch hat er einen riesigen Schwanz. Wie alle Huskies.» **57 000 Fans** haben die Kunstfigur, die der Grafiker Rafi Hazera vor vier Jahren erschaffen hat, auf Facebook geliked. Seinen Namen verdankt der Zukkihund dem **Zürcher Club Zukunft**, der in der Szene «Zukki» genannt wird. Mittlerweile tritt Hazera auch als Komiker auf die Bühne und schreibt Kolumnen für «Watson». Mit dem Verkauf von Büchern, Postern und Hipster-Rucksäcken versucht Hazera, den Erfolg zu monetarisieren. (dbü)